

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

Erstes Quartal. 13. Stück.

Den 30sten März 1811.

---

Inhalt.

Der Kinderfeind. Eine merkwürdige Erzählung zur Beherzigung aller Eltern. — Armensachen. Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen &c. — Pränumerationsanzeige. — 30 Bekanntmachungen.

---

Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht,  
der sündigt schwer.

~~~~~

Der Kinderfeind.

Eine merkwürdige Erzählung zur Beherzigung aller  
Eltern.

---

Ich will euch was erzählen, das fast so unglaublich  
ist, wie ein Kindermährchen, und doch so wahr, wie  
das Wahrste, was euch jemals erzählt worden ist. —  
Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und wen das  
Gehörte an sein Gewissen schlägt, der halte es fest,  
und thue darnach, ehe er es wieder vergißt!

XII. Jahrg.

(13)

Es

Es war einmal eine große, volkreiche Insel, auf der vieles recht gut und schön, manches aber auch recht sehr böse war. Unter andern gab es da eine tiefe Felsenhöhle, in welcher eine Menge gräßlicher Ungeheuer wohnten, deren Geschäft und schreckliche Lust es war, die Menschen zu plagen, ja oft sogar zu Tode zu martern.

Eins der scheußlichsten Ungeheuer — gefährlicher als Tiger und Hyäne — wurde der böse Kinderfeind genannt, denn es wüthete vorzüglich gegen die unschuldige Kinderwelt. Es brach von Zeit zu Zeit aus seinem nächtlichen Aufenthalte hervor und ging von Haus zu Haus, um allgemein Entsetzen und Traurigkeit zu verbreiten. Der Pallast des Reichen blieb so wenig als die Hütte des Bettlers von ihm verschont; und weder verschlossene Thüren und Thore, noch Wälle und Zugbrücken konnten das Eindringen dieses feindlichen Ungeheuers abwehren.

Ohne Barmherzigkeit fiel es über die Kinder her, ob sie auch frisch und blühend, wie Frühlingsblumen, und schön und unschuldig wie Engel waren! Es riß sie von ihren fröhlichen Spielen, aus den Armen der Väter, von der nährenden Brust der Mütter hinweg! Es packte sie mit seinen kalten, grausamen Klauen, daß ihnen augenblicklich fast Sinn und Athem entschwanden, und hielt sie fest in langer, qualvoller Umarmung! Es überströmte sie mit seinem entsetzlichen Gifthauch, daß sie aufschwollen in scheußlicher Verunstaltung! Es zerkrachte mit seinen Krallen den schönen Atlas ihrer Engelsgesichter, und verwandelte ihn in eine widrige Narbensaat! Es zernagte mit seinen scharfen Zähnen sogar die Knochen ihrer zarten Glieder.

Glieder, daß sie für immer erlahmten! Es träufelte ägendes Gift in den schönen Spiegel ihrer unschuldigen Seelen — in ihre leuchtenden Augen — daß sie das Licht des Tages nie wieder sahen! Es würgte Millionen unter langen, unsäglichen Martern zu Tode! Und unter Millionen blieb kaum eins von ihm gänzlich verschont!

Wer vermag die Schmerzen und Quaalen der armen, unschuldigen Schlachtopfer zu schildern! wer die Seufzer und Thränen der verzweiflungsvollen Väter und Mütter zu zählen! Es war ein Jammer ohne Ende, der zärtliche Herzen auf ihrer verwundbarsten Stelle zerriß, und von Haus zu Haus seinen schrecklichen Kreislauf hielt. Viele muthige Kämpfer stellten sich dem Ungeheuer entgegen; aber keiner konnte es erschlagen, und es wüthete mehr als ein Jahrhundert lang unbarmherzig fort gegen die Blüthe der Menschheit.

Doch endlich erbarmte sich der Himmel unerswartet der unverschuldeten Quaalen der Kinder und des namenlosen Jammers der Väter und Mütter. Die heißesten Dankgebete stammten aus Millionen Herzen empor.

Ein friedliches Thier nämlich, gelagert auf grüner Wiese, that sich kund als Beschützer gegen den Angriff des furchtbaren Ungeheuers. Auch die Verständigsten wollten erst an das wohlthätige Wunder nicht glauben; allein bald konnte es nur noch der Blödsinn bezweifeln; und zu Tausenden eilten die Mütter aus Hütten und Pallästen mit ihren Kindern, die zum Theil noch Säuglinge waren, zu dem wunderthätigen Thiere. Es machte den zarten Kindern mit

vorsichtigem Zahn ein Paar kleine leichte Wunden, drückte sie an sich mit sanfter Gewalt auf eine kurze Zeit, und erregte ihnen nur einen so geringen Schmerz, daß die wenigsten ihr Spielzeug darüber aus den Händen fallen ließen und ein Paar leichte Thränen vergossen. Und wenn das geschehen war, konnte das Ungeheuer ihnen nichts anhaben, ob es auch dicht neben ihnen hinschlich und mordsüchtig auf Beute lauerte.

Welch eine Wohlthat des Himmels! Man hatte die fröhliche Aussicht, daß das Ungeheuer, wenn man eine geraume Zeit nicht nachließ, sich des wohlthätigen Schutzes jenes wunderthätigen Thieres zu bedienen, keine Schlachtopfer mehr finden, und zurückgezogen in seiner finstern Höhle endlich Hungers sterben würde.

Aber das Ungeheuer — so scheußlich es auch war — fand Bundesgenossen, die ihm Schlachtopfer lieferten, um sein verderbliches Daseyn zu fristen! Vorzüglich zwey Unholde waren es, die dies thaten — der Leichtsinn und der Unverstand! Von ihnen — wer hätte es denken sollen! — ließen der Väter und Mütter viele sich so arg bethören, daß sie Zeit und Stunde versäumten, wo sie zu dem wunderthätigen Thiere mit ihren Kindern hätten gehen sollen; daß sie durch die grundlosesten Erzählungen von Schaben, den es angerichtet haben sollte, sich schrecken ließen, auch wohl gar die einfältige Meinung hegten, daß man dem Himmel, der das Daseyn des Ungeheuers doch einmal gewollt habe, nicht eigenmächtig entgegen arbeiten müsse.

Und

Und so wurden viele unschuldige Kinder immer noch die unglückliche Beute des Ungeheuers! Und ihre Väter und Mütter waren ihre strafbaren Mörder, denn sie hatten ein leichtes und sichres Mittel, sie zu retten, und bedienten sich desselben nicht!

Wie thöricht und sündlich!

\* \* \*

Da habt ihr meine Erzählung, die fast ungläublich, und doch leider nur allzuwahr ist!

Wollt ihr sie bezweifeln: so öffnet nur eure Augen, und ihr werdet sehen, daß die Insel, von der ich sprach, euer Vaterland ist, und daß ich euch von eurer Nachbarn oder gar von eurer eignen Thorheit und Sündlichkeit erzählte. Darum hört mir nur noch einige Augenblicke zu!

Müßt ihr es mir nicht zugeben, daß die alte Pockenkrankheit ein scheußliches Ungeheuer ist, das tausend und tausendfältig alle die grausamen Verheerungen verübt hat, die ich vorhin aufzählte? Haben es aber in einem Zeitraume von mehr als zwölf Jahren nicht unzählige Thatsachen unläugbar gezeigt, daß die Kuh- oder Schutzpocken wirklich den wohlthätigen Schutz gewähren, welchen ich von dem wunderthätigen, friedlichen Thiere erzählte? Und könnt ihr es läugnen, daß viele Väter und Mütter so strafbar leichtsinnig und unverständlich sind, lieber ihre Kinder einer der allerschmerzlichsten und tödtlichsten Krankheiten Preis zu geben, als sie durch jenes bewährte, ganz leicht zu habende Mittel dagegen zu schützen?

schützen? — Seht unsre Todtenlisten! und seht in ihnen die Schande der Väter und Mütter, die unwissend oder leichtsinnig Mörder ihrer Kinder wurden!

Klingt euch das zu hart? — Nun, ich will es vertheidigen.

Wir hören von Zeit zu Zeit eine Trauergeschichte von einer Unglücklichen, die ihr Kind, indem es kaum das Licht der Welt erblickte, mit eigener Hand ums Leben brachte. Ihr schaudert mit Recht zurück vor einem solchen Verbrechen! Aber ich bitte euch, brecht nicht zu rasch den Stab über eine solche Verbrecherin! Ihr Mütter, die ihr eure Kinder der mörderischen Pockenfeuche Preis gebt, seyd, wenn ihr nicht aus Unwissenheit fehlet, strafbarer als Jene. Und wenn der Menschenfreund meistens Jene bemitleidenswerth nennen kann, wie soll er euch entschuldigen?

Eine solche Unthat, daß eine Mutter mit eignen Händen ihr Kind ermordet, wird gewöhnlich in einer Stunde verübt, wo Körper- und Seelenschmerz mit gleicher Schrecklichkeit auf die verlassene Unglückliche einströmen, wo Furcht vor öffentlicher Schande und vor drohender Noth aller Art sie in einen Zustand von Verzweiflung versetzen, der oft nahe an Wahnsinn grenzt, und jede andere Empfindung und Ueberlegung übertäubt. Auch darf man nicht übersehen, daß die Unglückliche von den Freuden der Mütter noch keine genossen hatte, und daß das Kind ihr nur eine beschämende Erinnerung an eine vielleicht mit den bittersten Thränen bereuete Verirrung ist. — Wie leicht ist da die zweyte böse Verirrung geschehen, daß die verzweiflungsvolle Mutter ihrem Kinde ein Leben nimmt, das sie ihm wider Willen gab, das ihr

ihr eignes mit Roth und Beschimpfung bedecken würde, und das sie ihm vielleicht vor Armuth nicht einmal kränken zu können glaubt? — Der Richter muß allerdings auch hier streng strafen, als Obervormund aller Unmündigen, und Kinderinord, wie er auch geübt werde, bleibt ein empörender Frevel. Dennoch kann selbst der Strengste das Mitleid nicht unterdrücken, wenn er sich alle Umstände vergegenwärtigt und an die Schwäche der Natur auf der einen, an die List und Bosheit der Verführung auf der andern Seite denkt.

Wie ganz anders ist es mit den meisten von euch, ihr Väter und Mütter, die ihr eure Kinder muthwillig dem Pockentode Preis gebt! — Eure Kinder sind die Früchte einer rechtmäßigen, ehelichen Verbindung; sie gereichen euch nicht zur Schande, sondern ihr laßt sie mit Ehren unter Jedermanns Augen treten; ihr wißt sie zu ernähren, wenn auch nicht reichlich, doch nothdürftig; und seyd ihr arm, so helfen sie mit für euch bitten; sie sind durch Monate oder wohl gar schon Jahre langes Leben bereits eingebürgert in die Welt; sie haben die Welt und das Leben schon lieb gewonnen; ihre Seelenkräfte haben sich bereits mehr oder weniger zu entwickeln angefangen; sie haben euch schon unzählige Freuden gemacht; sie lieben euch schon, lieben euch als ihre Erhalter und Beschützer, haben mit tausend freundlichen Blicken, lächelnden Mienen und schmeichelnden Worten euch ihre unschuldige Liebe schon gezeigt; und in jeder Gefahr, in jeder kleineren oder größeren Noth, bey jedem Schmerz — selbst wenn ihr sie gerechter Weise einmal straft — strecken sie ihre Arme nach euch aus,

aus, und legen weinend ihr Köpfchen in euren Schooß oder an eure Brust!! — —

Und diese Kinder gebt ihr muthwillig der scheußlichsten Pockenseuche Preis! — Das dünkt mich liebloser, grausamer, strafbarer, als die verzweiflungsvolle That der Unglücklichen, die zum Hochgericht oder wenigstens zum Zuchthause verurtheilt wird!

Ich nehme kein Wort zurück! Es ist liebloser, denn ein Kind, das euch schon Liebe zeigt, hat gerechte Ansprüche auf eine noch bessere Liebe, als die des bloßen thierischen Instinkts, auf welche allein ein neugebohrnes Kind Anspruch machen kann! Es ist grausamer, denn die eigenhändige Kindermörderin macht ihrem noch halb träumenden Schlachtopfer nur den Schmerz wenige Sekunden oder Minuten, während ihr die ewigen unter langen, langsamen Martern zu Tode quälen laßt! Es ist strafbarer, denn ihr laßt nicht allein eure eignen Kinder quälen und morden, sondern ihr setzt auch die neugebohrnen Kinder eurer Nachbarn in Gefahr, indem ihr das scheußliche Ungeheuer in ihre Nähe lockt, noch ehe vielleicht der Arzt ihnen hat erlauben können, die Schutzpocken anzuwenden!

Der Staat scheint in der That viel zu nachsichtig mit euch zu verfahren, daß er euch dafür nicht ernstlich züchtigt, denn er wäre dies euren Kindern und allen vernünftigeren Eltern und deren Kindern schuldig. Er sollte nach meiner Meinung bestimmt befehlen, daß jedem Kinde im ersten Lebensjahre schon die Schutzblattern eingepfist werden müßten; nur außerordentliche, von verständigen Aerzten beglaubigte Hindernisse dürften eine Ausnahme verstaten; und der

Widerz

Widerspenstige müßte mit Strenge gestraft werden. Die hier und da gegebenen Gesetze, daß Niemand von einem Professionisten als Lehrling, oder von einem Schulaufscher als Schüler aufgenommen werden soll, dem nicht die Schutzpocken eingepfist wurden, sind bey weitem nicht durchgreifend genug. Wie viele junge Leute kommen nie in eine Schule oder in eine Werkstätte? Wie viele sterben, ehe sie nur das Alter erreicht haben, das hierzu nöthig ist!

Man wende mir nicht ein, daß doch nicht alle Kinder an den Pocken sterben, oder durch sie blind gemacht, verkrüppelt und entstellt werden! — Alle werden es freylich nicht, aber doch viele! und da wir seit geraumer Zeit ein Schutzmittel dagegen haben, ist es eine Schande für Vernunft und Gefühl, wenn auch nur ein Kind noch an diesem Uebel leidet oder gar demselben erliegt!

Noch weniger begehe man den Frevel, von dem Willen Gottes oder der Vorsehung zu sprechen, um seinen Unverstand und lieblosen Leichtsinn dahinter zu verstecken! — Gott ist ein Gott der Liebe! er ist ein guter, er ist kein böser Geist! er will die Schmerzen unschuldiger Kinder nicht! Sie fallen einzig und allein auf die Rechnung derer zurück, die das Mittel in den Händen hatten, sie davor zu verwahren, und so gewissenlos waren, sich desselben nicht zu bedienen! —

Horch! was tönt aus stiller Kammer  
Für ein Seufzen, für ein Jammer!  
Schau! was für entstellte Züge  
Hat das Kindlein in der Wiege!  
Oh! sein Herz im Tode bricht,  
Schwand ihm schon der Augen Licht!

Keiner, Keiner kann es retten  
Aus des frühen Todes Ketten,  
Der mit namenlosen Schmerzen  
Langsam schleicht zu seinem Herzen!  
Lächelnd angefangen kaum,  
Endet schon sein Lebenstraum.

Horch sein dumpfes Angstgestöhne!  
Sind das nicht beredte Töne,  
Die des armen Opfers Klagen  
Vor den Thron des Höchsten tragen? —  
Schlummert auch die Rache hier:  
Dennoch, Mutter, wehe dir! A. G. L.

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I. A r m e n s a c h e n .

- 1) Ein Ungenannter, J. G. B., sendet dankbar für wiedererhaltene Gesundheit an die Armen 1 Thlr.
- 2) Von einem ungenannten Wohlthäter Hr. K. den Armen 8 Gr.

### 2. Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle u. März 1811.

#### a) Geborne.

Marienparochie: Den 18. März dem Schuhmachermeister Dierrich eine T., Johanne Lisette. — Den 20. dem Einwohner Glaser ein S., Johann Christian Leberecht. — Den 22. dem Steuer-Aufseher Sickencher eine T., Christiane Lisette.

Ulrichsparochie: Den 16. März ein unehel. S. — Den 18. dem Handelsnapler Hensel ein S., Adolph Albert.

Albert. — Dem General-Receiver Türpen ein S.,  
Gustav. — Den 19. ein unehel. S.

Moritzparochie: Den 11. März dem Schneider  
Worm eine Z., Johanne Wilhelmine. — Den 17.  
dem Eigenthümer Friedrich ein S., Johann Wil-  
helm. — Den 19. ein unehel. S. — Den 20.  
ein unehel. S.

Katholische Kirche: Den 19. März dem Schlei-  
fer Kittel ein S., Johann Carl. — Den 21. eine  
unehel. Z.

Hospital: Den 21. März ein unehel. S. todtgeb.

Neumarkt: Den 19. März dem Böttchermeister  
Otto ein S., Carl Friedrich August.

Glauch: Den 18. März dem Bürger Hanso eine  
Z., Johanne Caroline.

#### b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 18. März ein unehel. S.,  
alt 3 J. 8 M. Auszehrung. — Den 22. des Mes-  
serschmidts Ernst S., Friedrich August Ernst, alt  
3 J. Nervenfieber.

Ulrichsparochie: Den 17. März der Obrist von  
Seebach, alt 75 J. 3 M. 3 W. Altersschwäche. —  
Den 18. des Handarbeiters Steitz Z., Johanne Er-  
nestine, alt 6 M. Steckfluß. — Des Buchdruckers  
Sander S., Anton Friedrich, alt 4 J. 6 M. 1 W.  
2 Z. Pocken!! — Den 19. des Thoreinnehmers  
Gerstenberg Wittwe, alt 68 J. Auszehrung. —  
Den 20. des Fuhrmanns Löwe S., Joh. Adolph,  
alt 4 M. Krämpfe. — Den 21. der Postschirrmey-  
ster Traue, alt 56 J. Schwindsucht. — Den 22.  
ein unehel. S., alt 4 Z. Steckfluß.

Moritzparochie: Den 21. März des Salzwirkers  
Kbert nachgel. Z., Marie Elisabeth \*, alt 56 J.  
2 M. Auszehrung. — Den 22. der Leinwebermey-  
ster Kemmling, alt 34 J. 2 M. 3 Z. Auszehrung.

Domkirche: Den 18. März des Invaliden Nagel  
S., Johann Wilhelm, alt 1 J. 1 M. 3 W. Zahnen.

Hospital: Den 21. März ein unehel. S. todtgeb.

Neu:

Neumarkt: Den 18. März des Viktualienhändlers  
Kemburg Ehefrau, alt 71 J. 2 M. Entkräftung.  
Glauch: Den 20. März des Commandeurs von der  
Garde du Corps zu Hannover von Ompteda Wittwe,  
alt 77 Jahr, Altersschwäche.

### 3. Pränumerationsanzeige.

Mit diesem Stück endigt sich das erste Vierteljahr vom 12. Jahrgang des Wochenblatts. Man ersucht daher diejenigen, welche nur auf das erste Quartal pränumerirt haben, auf das zweyte die Pränumeration mit 4 Groschen an die Herumträger zu entrichten. — Auch kann noch igt auf das ganze Jahr pränumerirt werden, die vorigen Stücke werden nachgeliefert.

### Bekanntmachungen.

Da verschiedene der hiesigen Hauseigenthümer mit ihren Beyträgen zur Feuerkasse, der an sie geschehenen Aufforderung ohnerachtet, noch im Rückstande sind, auch mehrere hiesige Einwohner ihre Beyträge zu der Delkasse für das Jahr 1809 noch nicht entrichtet haben, obgleich beyde Einnahme-Nollen von der höhern Behörde bestätigt und für executorisch erklärt sind, so fordere ich sämmtliche Resistanten hierdurch auf, binnen den nächsten acht Tagen ihre schuldigen Beyträge vollends zu entrichten, damit ich mich nicht genöthigt sehe, dieselben durch Zwangsmittel herbey zu schaffen.

Halle, den 18. März 1811.

Der Maire der Stadt Halle.  
Streiber.

Zur Ohrdruffer Bleiche nehme ich bis Ende April zur ersten, und bis letzten May zur zweyten Bleiche, Garn und Leinwand an.

Kaufmann May in der Schmeerstraße.

Der 9te Umschlag 10 Centimen.

Industrie-Comtoir in Halle.

---

 Apollo - Museum.
 

---

Da die allgemein geschätzten Miscellen der neuesten Weltkunde mit so vielem Beyfall aufgenommen worden, habe ich mich entschlossen, auch die in der Schweiz neu herauskommende Monatschrift: *Erweiterungen*, zu meinem Institute hinzuzufügen, welche als angenehme Unterhaltung in Erholungsstunden dient. — Der Pränumerationspreis ist noch immer vierteljährig 1 Thlr. 12 Gr. Preuß. Courant, wofür ein jeder Interessent täglich die bestimmten literarischen Zeitungen und Journale zugeschiekt erhält. Diejenigen, welche die neu eingehenden Zeitschriften und politischen Zeitungen bloß im Museum zu lesen wünschen, zahlen 1 Thlr. Auswärtige Abonnenten empfangen die Stücke wöchentlich durch die verschiedenen Canton-Boten. So wie sich die Zahl der Interessenten hinlänglich vermehret, werde ich stets suchen die neuesten und interessantesten Schriften einzunehmen. — Zur größern Bequemlichkeit auch dem Apollo-Garten von den Pulverweiden aus besuchen zu können, findet man immer eine Gondel zum überfahren bereit. Es sind gleichfalls daselbst noch einige Sommerwohnungen zu haben, die wegen ihrer gesunden Lage und reizenden Aussicht besonders empfohlen werden können, und wo man sich zu gleicher Zeit meiner neu errichteten Badehäuser, so wie auch der mineralischen Quellen in dieser Nachbarschaft bestens bedienen kann. — Große Gesellschaften von 30 bis 40 Personen haben auch Gelegenheit, auf meinem Lustschiffe bey günstigem Winde nach der Rabeninsel zu segeln.

G. A. Müller in Glaucha.

---

Sollte ein junger Mensch von guter Erziehung Lust haben, die Tischlerprofession zu erlernen, der kann sich melden bey dem Tischlermeister *Linke* in der kleinen Ulrichsstraße.

---

Gute Weytartsche Klaviere stehn zum Verkauf auf dem Sandberge Nr. 259 bey dem Stadtmusikus *Wans* leben.

---

Es ist der Förster Herr Knittel zu Beesen gesonnen, eingetretener Umstände halber sein daselbst belegenes Kossathengut zu dismembriren, und daher die dazu gehörigen in sehr gutem Zustande befindlichen Aecker, Wiesen und Holzung, nach den einzeln belegenen Stücken öffentlich zu verkaufen. Es wird sonach der 10te April d. J. Nachmittags 2 Uhr in der Schenke zu Beesen zum Bietungstermine bestimmt, und werden zu Kauflustige und Besigfähige eingeladen, sich an gedachtem Tage und Orte zur festgesetzten Zeit zur Abgebung ihrer Gebote einzufinden; in welchem Termine dann zugleich die nähern Kaufbedingungen bekannt gemacht werden sollen. Glaucha, den 24. März 1811.  
Dr. Stiffer.

Es soll das den Müllerschen Erben auf dem Grasewege gelegene Haus Nr. 827. wie auch die Scheune auf der Brunoswarte auf 3 Jahre von jetzt an verpachtet werden. Liebhaber können sich täglich bey mir melden. Halle, den 24. März 1811.

Semper, als Vormund.

In der Brüderstraße sub Nr. 222 im Sydow'schen Hause ist von Ostern an die 2te Etage, wie auch eine Wohnung für einen Fuhrmann zu vermietthen.

In dem ehemaligen Wohlfahrt'schen jetzt Kenius'schen Hause in der Barsüßerstraße Nr. 124 sind zu Ostern Logis zu vermietthen, und können alle Tage in Augenschein genommen werden.

In meinem am Steinthore belegenen Hause ist die obere Etage, bestehend aus 2 Stuben und Kammern, an eine stille Familie um ein Billiges zu vermietthen.

Hensel,

wohnhaft hinter dem Rathhause.

Ein guter brauchbarer Mehlkasten, der Raum zu 12 Scheffel Mehl enthält, gleichwie ein runder chemischer eiserner Ofen mit Röhren; beyde sind bey dem Buchdrucker Hensel, in dessen jetziger neuen Wohnung am Schulberge, nahe am Comödienhause zu kaufen.

Battist, Battist-Mouffelin und Baumwollengarn.  
Kürzlich habe ich weiß gebleichtes Strick- und Strickgarn  
erhalten, so wie auch zu meinem Gebrauch eine Quan-  
tität Battist und Battist-Mouffelin zu billigen Preis,  
wovon ich einen Theil Stück- und Ellenweise verkaufen  
will.

D. S. Gerlach.

Anzeige. Außer den guten ächten Rollen, Portos-  
rito, ist auch noch eine leichte sehr gut riechende und  
angenehm schmeckende Sorte geschnittener Portorito,  
das richtige Pfund für 16 Gr. und der so beliebte Leip-  
ziger Petit-Knafter in grau Papier 4 Pfund für 1 Tha-  
ler zu haben bey

A. S. Glümann,

an der Leipziger und Märkerstraßenecke unfern der Post.

Herrnhuter gegossene Lichte und Seife  
werden in Preuß. Courant jetzt zu folgenden Preisen  
verkauft:

Lichte, d. Ctr. 32  $\mathcal{R}$  d. Stein 6  $\mathcal{R}$  10  $\mathcal{R}$  d. 15 7  $\mathcal{R}$   
2te Sorte : 29 : : 5 : 20 : : 6  $\frac{1}{2}$  :  
Seife, : 25 : : 5 : — : : 6 :  
2te Sorte : 23 : : 4 : 16 : : 5  $\frac{1}{2}$  :  
3te Sorte : 21 : : 4 : 8 : : 5 :  
desgleichen wohlriechende leichte Seife und Seifentugeln,

Daß die Lichte nicht rinnen, hell und sparsam bren-  
nen, und die Seife nicht mit schädlichen Ingredienzien  
vermischt ist, davon wird sich jeder bey dem ersten Gebrauch  
überzeugen.

Geldwechsler Ludwig.

Bey mir in der großen Klausstraße ist guter Land-  
wein, Quedlinburger Branntwein, gute Koch-Erbfen,  
Bohnen, gute Steck-Kartoffeln, gute Essiggurken in  
Fäßchen und einzeln, Graupen, Heidegrüße, frische  
Schmelzbutter, gutes Pflaumenmuß um billigen Preis  
zu haben.

Tabn.

Wenn ein junger Mensch Lust hat, die Kunst des  
Papiermachens zu erlernen, so kann ein solcher unter  
sehr annehmlichen Bedingungen diese Oftern, oder auch  
gleich, in die Lehre kommen auf der Papierfabrik in  
Bernburg.

Herr und Madame Brandt vom Nigaischen Theater werden bey ihrer Durchreise nach Frankfurt am Mayn auf den Sonntag als den 31sten d. M. mit hoher Erlaubniß im Schauspielhause ein theatralisches Quodlibet zu geben die Ehre haben, worüber der auszugebende Zettel das Nähere anzeigen wird.  
Halle, den 26. März 1811.

Auf dem hiesigen Königl. Zucht- und Arbeitshause kann Jedermann zu den billigsten Preisen Federn schliefen, Wolle, Baumwolle, Flachs und Berg spinnen lassen. Es wird stets dafür gesorgt, das Interesse der resp. Einfender der Materialien bestens wahrzunehmen; auch ist Vorrath von gesponnenen Flachs-garn zu billigen Preisen daselbst zu haben. Das Nähere erfährt man bey dem Oekonomie-Verwalter Kraft.

Taperen-Vordüren, Lambri's, Thürenstücke und Deckenverzierungen sind zu äußerst billigen Preisen bey uns zu finden. Auch steht bey uns eine Parthie dieser Waaren zu herunter gesetzten Preis bereit, mit welchem sich ein Jeder sein Zimmer mit sehr geringen Kosten geschmackvoll decoriren kann.

#### Geibelsche Kunsthandlung.

Moderne Strohhüte, so wie auch neue Façons in Bast, Seide und Battist-Musselin, sind wieder zu haben bey  
Friederike Besser,  
in Halle in ihrem Laden der Post gegenüber.

Es wird gegen die sicherste Hypothek ein Kapital von 800 bis 1000 Thlr. Preuß. Cour. zum Behuf einer Auseinandersetzung sogleich gesucht. Nähere Nachricht hierüber giebt der Faktor Borgold sen. in der Buchhandlung des Waisenhauses.

Es steht ein Mehlkasten zu verkaufen; bey wem? erfährt man in der Buchdruckerey des Waisenhauses.

Den 2. April wird in der hiesigen Stadtziegeley frischer Kalk ausgefahren.  
Kirchner.

Hierzu eine Beylage. Bekanntmachungen.